

# „Schauen Sie erlöst aus“

## Gerade gewählte EKD-Ratsvorsitzende Margot Käbmann predigt Grohner Gemeinde den Mut zur Veränderung

Von Georg Jauken

**Grohn.** Die Welt, wie sie sein könnte: Es war eine Vision, die die Landesbischöfin der evangelisch-lutherischen Kirche Hannover und eben gewählte Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Margot Käbmann, in ihrer Predigt zum Reformationstag in der St.-Michaelis-Kirche in Grohn entwarf. Sie war der Einladung der Nordbremer Gemeinde zur Feier des 60-jährigen Bestehens des lutherischen Gemeindeverbandes in Bremen nachgekommen.

Pastor Renke Brahms vom Vorstand der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK) war sichtlich stolz, dass einer ihrer ersten Termine die neue EKD-Ratsvorsitzende nach Bremen führte. Der Bremer Norden, so Brahms, sei ein gutes Beispiel dafür, dass die Zusammenarbeit der verschiedenen evangelischen Kirchen gelingen kann. Seinen Glückwünschen zur Wahl schloss sich die Gemeinde in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche mit kräftigem Beifall an.

In ihrer Predigt sprach Margot Käbmann über die Bedeutung der Seligpreisungen als Utopie einer Welt, wie sie sein könnte. Es sei der „*Hoffnungstext der Bibel*“, eine „*Ermutung zur Veränderung*“. In diesem Sinne rief sie dazu auf, sich nicht mit Kriegen, Armut und Ungerechtigkeit abzufinden, nicht damit, dass Arme und Verachtete kein Gehör finden. In den Seligpreisungen sieht sie den Grundstock für einen Kontrastentwurf der Gesellschaft. Sie könnten inspirieren zu einem Leben, das sich nicht um Machthunger, Reichtum und Intrigen dreht, auch wenn der Glaube daran, dass es anders geht, manchem naiv erscheinen möge. Die Wahl Barack Obamas zum ersten schwarzen Präsidenten der USA habe gezeigt, dass Wirklichkeit werden könne, was noch kurz vorher als unmöglich erschien.

„Erlöster müssten mir die Christen aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben soll“, schloss die Bischöfin mit einem Zitat



Viele freundliche Worte gab es für die eben erst gewählte Ratsvorsitzende der EKD, Hannovers Landesbischöfin Margot Käbmann, für ihre Predigt in Grohn.

GJ-FOTO: GEORG JAUKEN

Friedrich Nietzsches und verband damit die Aufforderung: „Schauen Sie erlöst aus.“

Für einen musikalischen Glanzpunkt innerhalb des Festgottesdienstes sorgte die Chorwerkstatt St. Michael unter der Leitung von Kantor Jürgen Blendermann mit der

Kantate „Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild“, die Johann Sebastian Bach für den Reformationstag komponierte. Im Zusammenspiel der beiden Chöre der Chorwerkstatt, des Chorus Sancti Michaelis und der Junge Kantorei Bremen, mit den überzeu-

genden Solisten Susan Khalili (Sopran), Jasmin Völker (Alt) und Karl Unrasch (Bass) sowie dem Orchester Stahlsaitenbarock (Dirigent: Paul Bialek) erfüllte die prächtige Fanfare das Kirchenschiff: Der imposante Ausdruck des protestantischen Kampfes für das Wort Gottes vermochte bis in die hintersten Ecken unter den Emporen und hölzernen Brüstungen der Kirche Gänsehaut zu erzeugen.

„Eine Ehre.“ „Sehr schön.“ „Wir freuen uns, dass wir da waren.“ Die Resonanz der Gottesdienstbesucher auf Predigt und Musik war durchweg positiv. So folgten auch viele von ihnen noch der Einladung zum anschließenden Empfang ins Gemeindehaus, wo Pastorin Ute Schmidt-Theilmann an die Gründung des lutherischen Gemeindeverbandes 1949 erinnerte.

Darin wurden die sechs lutherischen Gemeinden zusammengeschlossen, die sich als Folge der 1939 verfügten Gebietsreform unverhofft auf dem Gebiet der Stadt Bremen wiedergefunden hatten, aber zur Hannoverschen Kirche gehörten. Da die Politik die Eingemeindung von Lesum, Grohn, Schönebeck, Aumund, Blumenthal, Farge, Hemeelingen, Arbergen und Mahndorf nach 1945 beibehielt, einigten sich die BEK und die Hannoversche Kirche ihrerseits auf eine Neuordnung in der Gestalt, dass die lutherischen Gemeinden fortan einen geschlossenen Gemeindeverband innerhalb der BEK bilden sollten.

Nach diesem eher ernsten Thema durfte gelacht werden: Der Teilzeit-Pfarrer und Kabarettist Martin Funda bescherte dem lutherischen Gemeindeverband zum Jubiläum temporeiche „Unkenrufe aus dem Sympathisantensumpf der Kirche“. Als selbsternanntes Mitglied im „ökumenischen Arbeitskreis „Juden, Christen, Katholiken“ war er genau der Richtige, um Ungerechtigkeit gegen jedermann walten zu lassen. Funda goss seinen Spott ebenso über Politik, Land und Leute aus wie über die „letzten Dinge“ oder eben die Kirche: „Der Katholik glaubt an die Sakramente, der Evangele an Grußworte.“